

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größeres tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 116

Donnerstag, den 19. Mai 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Russische und japanische Kriegführung.

Wenn die Japaner sich durch große Worte würden abschrecken lassen, wie die westeuropäischen Diplomaten, so wären sie von den Feldherren des Zaren längst geschlagen. Aber auf die Drohungen und das Geschimpfe antworteten die Japaner mit Torpedos und 12 Zentimeter-Geschützen. Unter solchen unangenehmen Verhältnissen bleibt den russischen Bomardierern nichts übrig, als sich zurückzuziehen und im Rückzug eine härtevolle Miene zu schneiden. Zwar mit dem „militärischen Spaziergang durch ganz Japan“ ist längst nichts mehr, die Sache ist abgetan. Die neueste Version lautet: „wenn erst die Japaner in die Tiefe der Mandchurien dringen, dann . . .“ Ob die Japaner den russischen Generalen den Gefallen tun werden, sich gerade dorthin zu begeben, wo diese sie haben möchten, ist mehr als zweifelhaft — bis jetzt haben sie immer gerade das Gegenteil von dem getan, was der russischen Heeresführung lieb war, sowohl in ihrem Feldzugsplan wie in ihrer Strategie und Taktik.

Es wirkt ungemein komisch, wenn die russischen offiziellen Berichte über die Kämpfe am Jalu es den Japanern als Freiheit anrechnen, daß sie keinen Bajonettangriff auf die russischen Positionen gewagt haben. Welch drohliches Verlangen, daß die Japaner, statt sich auf ihre weitertragenden Geschütze und das in naher Distanz unübersteigliche Gewehrfeuer zu verlassen, sich mit den Russen Brust an Brust messen sollten! Aber in der russischen Armee spukt noch immer der Glaube an das Bajonett. Sehr begreiflich, da dieses Heer aus einer Heerdenmasse besteht, die nur blind zuschlagen kann! Das beweist jedoch nur, daß diese Massen sich für den modernen Krieg nicht eignen, bei dem es nicht auf brutale Kraftauswendung, sondern auf Berechnung und klaren Ueberlegen ankommt.

Das Gleiche gilt von den Kosaken, deren Raids ein sicherer Schrecken für die friedliche Bevölkerung sind, aber den modernen Feuerwaffen nur willkommene, äußerst bequeme Zielscheiben bieten. Man hat auch in Westeuropa sehr viel von den Kosaken erwartet, zumal da die Widerwertigkeit der japanischen Kavallerie notorisch ist. Aber von den Heldentaten der Kosaken ist bis jetzt nichts verlautbar geworden. Wie schlecht sie den Aufklärungsdienst besorgt haben, beweist der Umstand, daß die Russen jeden Augenblick von den Japanern umgangen wurden. Freilich gehört zum Aufklärungsdienst auch Terrainterkennnis, und an dieser scheint es den Russen ebenso sehr zu mangeln, wie sie den Japanern in hohem Grade eigen ist. Mit Drabourzitten ist da nichts getan, besonders unter einer Bevölkerung, deren Sprache man nicht kennt und die dem Feinde freundlich gesinnt ist.

Es ist wirklich unbillig, seitens der zarischen Heeresleitung, von den Japanern zu verlangen, daß sie ihre Kommandos folgen, da sie es doch nicht einmal bei ihren eigenen Generalen erreichen kann. Der Konflikt zwischen dem obersten Befehlshaber der russischen Armee Kuropatkin und dem General Cassulitsch scheint Tatsache zu sein. Dieses Draufgängerium einzelner Generale, ohne Zusammenhang mit dem Großen der Armee, ohne der allgemeinen Idee des Feldzuges Rechnung zu tragen, gehört aber nicht minder zu den Eigenheiten der russischen Armee und ist populär. Es ist die Stobelew Taktik. Schnellig vorwärts — aufs Geratewohl! Auch das ist kein Zufall, sondern steht im Zusammenhang mit dem Charakter der Armeemasse einerseits, mit dem politischen System andererseits. Die Massen, ohne intellektuellen Zusammenhalt, ohne die Idee des Krieges zu erfassen, beachten vor allem den Erfolg und ein äußeres Merkzeichen, um sie zu begeistern. Der brave General auf weißem Pferde, der Armees voran, der eine Wahnhühner durchführt, wird populär. Ihrem Lieblings-General geht die Armees nach, und die Popularität der Person ersetzt den Mangel eines populären Gedankens. Hier steht der Wettbewerb der russischen Generale und Kommandeure ein. Darum auch die so über alle Massen große Zahl der getöteten, verwundeten und — gefangenen russischen Offiziere. Das Bestreben der russischen Generale, sich persönlich auszuzeichnen, hat aber keine Grenzen, weil die kontrollierende und nivellierende Macht fehlt, die ihre Tätigkeit einem nationalen Gedanken unterordnen könnte. In der Armees, wie in der Staatsverwaltung, herrscht neben der höchsten Subordination der Untergebenen die höchste Willkür derjenigen, die den Befehl haben. Der General glaubt sich nur vor dem Zaren verantwortlich und empfindet die Einmischung des obersten Kommandos als Belästigung, als Hindernis, für sich einen Sieg zu erlangen. Einen Sieg, seinen eigenen, persönlichen Sieg will jeder von ihnen haben, und das ist für ihn das Ziel des ganzen Feldzugs. Sodas man beinahe sagen kann, in Rußland führe jeder General auf eigene Faust Krieg.

Auch Admiral Makarow hat sein tragisches Geschick diesem russischen Draufgängerium zu verdanken. Er wußte,

daß seine Schiffe sich mit den japanischen nicht messen können, aber er wollte durchaus einen Sieg haben und ließ sich deshalb in die offene See locken. Rechtzeitig kam ihm noch angedächts der weit überlegenen japanischen Panzereskladre die richtige strategische Ueberlegung und er zog sich zurück. Er rettete dadurch den Rest der russischen Kriegesflotte, mußte aber diese Rettung mit dem Untergang des „Petropanlowost“ und seinem eigenen Leben bezahlen.

Wie weit General Cassulitsch über die Befehle des Oberkommandierenden hinausging, läßt sich nicht beurteilen. Wenn man jetzt in Rußland die Sache so darzustellen sucht, als ob gar nicht die Absicht bestand, den Jalu ernstlich zu verteidigen, so ist das offenbarer Schwindel. Wozu denn sonst die Befestigungen des Flusses, die mühsame Arbeit, die Positionen zu besetzen? Nach den Berichten der englischen Korrespondenten, die doch den Russen nicht gerade wohlwollend sind, und zwar Berichten, die lange vor den entscheidenden Kämpfen abgegangen waren, hatte die russische Armees am Jalu eine großartige Stellung eingenommen und sich sehr stark verschanzt. Der Korrespondent des „Standard“ verglich die Stellung der Russen am Jalu mit der Stellung der Buren am Tugela. „Wie damals in dem für uns so unglücklichen Dezember 1899 die Buren in der ungleich günstigeren Position sich befanden, so liegt heute der Vorteil bei den Russen . . . Die Stellung ist für Truppen in der Defensiv durchaus günstig und anscheinend für einen Frontangriff ganz unüberwindlich . . . Meine Ansicht in dieser Richtung wird von den fremden Offizieren, die auf japanischer Seite den Feldzug verfolgen werden, bekräftigt.“ Der Korrespondent fügt freilich hinzu, daß, wenn es den Japanern gelingen sollte, die Russen zu umgehen und sie von der Flanke anzugreifen, so würden sich diese zurückziehen müssen. Das geschah denn auch. Aber daß es geschehen konnte, darin liegt eben das Vergehen der russischen Armeesleitung.

Nach den Regeln der europäischen Kriegführung müßten die Japaner möglichst schnell eine große Armees durch Korea marschieren lassen, um den Feind in großen Schlächten zu schlagen, noch bevor er seine Kräfte gesammelt hat. Das wurde ihnen auch unablässig von berufenen und unberufenen europäischen Beratern empfohlen. Als nun Monate vergingen, ohne daß die feindlichen Armees aneinanderstießen, fehlte es nicht an geringschätigen Urteilen über die japanische Saumseligkeit. Man sah darin mangelnde Entschlossenheit, ungenügende Vorbereitung, langsame Truppenbeförderung u. Aber es lag gar nicht in der Absicht der Japaner, die russische Streitmacht schleunigst zu vernichten, um an den Amur zu gelangen. Eine derartige Kriegführung ist wohl angebracht für Westeuropa mit seinen nahen Entfernungen, seiner dichten Bevölkerung und seinen außerordentlichen Beförderungsmitteln. Aber ein Marsch durch Korea und die Mandchurien bis an den Amur würde die japanische Armees, selbst unter der Voraussetzung fortgesetzter Siege, total aufreiben, und dort angelangt, würden die Japaner doch nur gewärtig sein müssen, daß Rußland ihnen weitere Armees entgegenstenden würde, denen sie mit geschwächten Kräften und durch weite, wüste Gegenden vom Mutterlande entfernt entgegenstehen würden. Der Feldzugsplan der Japaner ist sehr einfach und klar. Durch den ersten Anschlag auf die russische Kriegesflotte haben sie ein Kräfteverhältnis geschaffen, das die Gefahr einer feindlichen Invasion in Japan sowie der Belästigung der japanischen Häfen beseitigte. Von nun an konzentrierten sie alles auf die Einnahme von Port Arthur. Erst mußte der Hafen gesperrt werden, um die russische Kriegesflotte als Verteidigungsmittel der Festung und als Angriffsmittel bei Landungen unschädlich zu machen. Nach vielen und schweren Kämpfen scheint es ihnen jetzt gelungen zu sein. Nimmeh können sie von dem viel bequemeren Seeweg profitieren, um Truppen auf der Halbinsel Liautung zu landen und eine Belagerungsarmee nach Port Arthur zu führen. Die Konzentration großer japanischer Truppenmassen am Jalu hatte nicht zum Zweck, den Russen entscheidende Schlächten zu liefern und sie aus der Mandchurien zu verdrängen, sondern Deckung für die Belagerung von Port Arthur zu schaffen. Nachdem der Uebergang über den Jalu erzwingen worden ist, steht jetzt eine große japanische Armees richtig zwischen Port Arthur und der russischen Hauptmacht. Es ist eine im großen, genialen Stille durchgeführte Umgehungs-taktik. Wie wenig die russische Armeesleitung darauf gefaßt war, ist aus dem geringen Widerstand zu ersehen, den die Japaner bei der Landung auf der Halbinsel gefunden haben. Der ganze russische Feldzugsplan scheint dadurch durchkreuzt worden zu sein. Rußland besitzt eine Eisenbahnverbindung mit Port Arthur. Aber die Armeesleitung hat es vorgezogen, die Eisenbahn zu verlassen, um auf beschwerlichen Märschen dem Jalu zuzustreben. Inzwischen hat der Feind bereits Port Arthur umlagert. Er hat sich damit begnügt, die Jaluflotte zu durchbrechen, und kann sich jetzt auf die Defensiv beschränken. Gellingt es den Japanern, der russischen Offensiv Stand zu halten, so ist das Schicksal von Port Arthur besiegelt. Abgeschalteten

von der Verbindung mit der Armees, muß die Festung mit mathematischer Sicherheit, früher oder später, fallen. Mit der Zeit muß aber die russische Armees durch die unwirtlichen Verhältnisse des Landes, durch Krankheit, Sommerregen, Winterkälte, durch Hunger, vielleicht noch in Verbindung mit einem Guerilla-Krieg der Bevölkerung (womöglich sogar von China offen angegriffen), demoralisiert und aufgerieben werden. Dann werden es die Japaner leichter haben, sie bis an den Amur zu jagen.

Die Japaner haben sich aber nicht nur in ihrer Taktik den Russen überlegen gezeigt, sondern sie haben bereits bewiesen, daß sie zu Wasser wie zu Lande über bessere kriegstechnische Mittel verfügen. Sie besitzen einen Explosionsstoff, der wirksamer und billiger ist, als die stärksten bis jetzt bekannten Sprengmittel. Ihre Siege am Jalu verdanken sie dem Umstand, daß sie eine große Zahl 12 cm-Haubitzen zur Stelle brachten, während die russische Armees bloß 6 cm Feldgeschütze zur Verfügung hatte. Dieser Unterschied ist aber nur das regelrechte Ergebnis der Unterschiede der Transportverbindung. Die Russen konnten eben auf ihrer sibirischen Eisenbahn nur eine geringe Menge schwerer Geschütze hinüberschaffen. Was nun aber die Ueberlegenheit der Artillerie bedeutet, hat der deutsch-französische Krieg gezeigt.

Man sieht, das Zarenreich hat diesmal einen mächtigen und gewandten Gegner gefunden. Parvus.

## Rußland und Japan.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Ostasien stehen wieder recht spärlich. Wie Oberst Gädde, der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, der sich im russischen Hauptquartier in Mukden befindet, seinem Blatte draht, gehen die Japaner gegen die Linie Liaung-Haitjeng-Skau vor, und zwar zögernd mit dem rechten, nachdrücklicher mit dem linken Flügel. Auf beiden Flanken werde der Vormarsch der Japaner von starker russischer Kavallerie überwacht. Eine starke japanische Truppe geht, nach der Meldung desselben Korrespondenten, gegen die erheblichen russischen Streitkräfte auf der Halbinsel in Liautung vor. Es herrscht Regenwetter, die Wege sind sehr schlecht. — Das schnellere Vorgehen des linken japanischen Flügels bekräftigt die Vermutung, daß die Japaner eine Ueberflügelung der russischen Stellung von Südwesten her beabsichtigen; der linke japanische Flügel hat einen weiten Weg bis dahin, während der rechte in kurzer Zeit mit den Russen Front gegen Front stehen kann. Deshalb erfolgt der Vormarsch des rechten japanischen Flügels mit großer Zurückhaltung, um dem linken Zeit zur Umklammerung der russischen Position von Süden und Südwesten her zu lassen.

Der „Morning Post“ wird aus Schanghai vom 16. Mai gemeldet, daß nach Aussagen von Eingeborenen Port Arthur von den Japanern Tag und Nacht von der Land- und Seeseite energisch belagert wird. Man glaubt, den Russen würde es große Schwierigkeiten machen, den Platz noch lange zu behaupten. Die Japaner haben auf eine Entfernung von sieben Meilen die Eisenbahnen in der Nähe von Pulantien zerstört, Port Arthur und die Stadt Dalny fortgesetzt beschossen. Die Besetzung von Port Arthur soll angeblich mißvergnügt und gern bereit sein, zu kapitulieren, sobald sich eine günstige Gelegenheit darbiete. Nach einer Reuters-Meldung war die Räumung Nutschwang durch die Russen Dienstag um 10 Uhr vormittags beendet, mit Ausnahme der Besetzung des Kanonenbootes „Simutsch“, die alsbald erwartet wurde. Die Russen zogen angeblich in voller Ordnung ab; General Kondratowitsch ging mit dem letzten Regiment.

Wie berichtet wird, hält eine japanische Abteilung 200 Russen nördlich von Andschu ein-geschlossen und sucht sie auszuhungern. Die Kosaken haben keine Vorräte mit Ausnahme dessen, was sie durch Fournagieren erhalten haben, und man erwartet, daß dies bald aufgezehrt sein wird.

Ueber Japans Ziel heißt es in der Resolution, die Montag in einer Versammlung von Buddhisten, Schintoisten, protestantischen Christen und englisch-amerikanischen Missionaren in Tokio angenommen wurde: „Japans Ziel ist die Sicherheit des Reiches und dauernder Friede in Ostasien. Der Krieg mit Rußland wird im Interesse der Gerechtigkeit, der Humanität und der Zivilisation unbeeinträchtigt durch die Verschiedenheiten der Rassen und Religionen geführt. Wir wollen deshalb ohne Unterschied der Rasse und der Religion entsprechend den Gebräuchen unserer verschiedenen Religionen der Welt den wirklichen Zweck des Krieges und unseren Wunsch nach einem baldigen ehrenvollen Frieden kundtun.“ Dann wurde eine zweite Resolution angenommen, in welcher es heißt, die Russen seien Gelbe mit weißen Gesichtern, die Japaner dagegen Weiße mit gelben Gesichtern.

China droht. Aus Tientsin meldet „Daily Express“:

Der Präsident des auswärtigen Amtes, Prinz Liching, ließ dem russischen Gesandten in Peking, Gessar, eine Warnung zugehen, China werde seine Zusage zur Gewalt nehmen, falls die russischen Streitkräfte westlich vom Dvaopfluß nicht zurückgezogen würden. Infolgedessen zogen sich die russischen Truppen von dem mongolischen Ufer des Flußes zurück.

Seitdem die russischen Waffen vom Unglück verfolgt werden, glaubt man in Rußland hinter jedem geübten Gesicht einen „japanischen Spion“ wittern zu müssen. So meldet jetzt wieder die „Russ. Telegr. Agentur“: Am Sonntag wurden an Bord des englischen Dampfers „Camozof“, von Cardiff kommend, zwei Diener und ein Maschinist festgenommen, ebenso Montag an Bord eines deutschen Dampfers eine verdächtige Person. Die Beschäftigten, welche aus Indochina zu stammen behaupten, sind augenscheinlich Japaner. Sie legen, so heißt es in der Meldung zum Schluß, ein ungebührliches Betragen an den Tag.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

**Die Wahlrechtsfrage an der Arbeit.** Der meißner Stummische Oberstaatsanwalt, die „Post“, veröffentlicht an leitender Stelle den genau ausgearbeiteten Vorschlag eines Pluralwahlsystems, den Oberst a. D. D. Sieg verfaßt hat. Herr Sieg will bis — 10 Stimmen auf eine Person häufen. Wer 10 Stimmen auf sich vereinigen will, soll folgende Eigenschaften besitzen: er muß über 50 Jahre alt sein, mehr als 300 Mark Steuern zahlen, die akademische Bildung auf Grund eines Examen abgeschlossen haben und ein selbständiges Gewerbe betreiben. Der Gegenpol dieses Massenstimmführers ist ein armer Leiharbeiter, der es erst auf 35 Jahre gebracht hat, keine Steuern zu bezahlen in der Lage ist und nicht einmal das Einjährige erreicht hat. Der Mann hat nur eine Stimme. Zwischen diesen beiden Extremen soll die gesamte deutsche Wählerchaft pendeln. Mit anderen Worten: die bisher in Preußen in drei Klassen zersplitterte Wählerchaft soll in Zukunft in zwei Klassen zerfallen. Herr Sieg ist gewiß besonders stolz auf seinen anspruchsvollen Plan, und die „Post“ nimmt ihn ja auch, wie jeden schmerzhaften Urtin, absolut ernst. Weniger offenerzig, und ohne gleich mit praktischen Vorschlägen zu kommen, sind die Herren vom Bunde der Landwirte, die das Reichstagswahlrecht nur „theoretisch“ kritisieren. Das führende Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“, bringt einen langen Artikel, um nachzuweisen, daß das bestehende Reichstagswahlrecht nicht „ideal“ sei. Es hat nach dem Darteiligen Blatt folgende Fehler: die Wählerkreise würden nicht vertreten, das geheime Wahlrecht entspreche durchaus nicht dem Mut des freien deutschen Mannes, die Gleichheit des Stimmrechts beruhe auf falschen Voraussetzungen, die Abgrenzung der Wahlkreise sei „unheimlich“. Mit anderen Worten: die „Deutsche Tageszeitung“ läßt kein gutes Haar an dem allgemainen, gleichen, direkten und geheime Wahlrecht. Trotzdem behauptet sie in Fettdruck, daß sie an ihm festhalte. Wozu in aller Welt dann der Artikel? Entweder sie hat die Absicht, mit dem Artikel gegen das Reichstagswahlrecht Stimmung zu machen, um seine Abschaffung vorzubereiten, dann hat der Artikel weitgehend einen Sinn. Oder sie will wirklich das bestehende Wahlrecht selbstkritisch, dann wäre der Artikel jammervoll. Denn ist aber Herr Darteil, der dreizehnte Verfechter des Artikels, selber nicht. Ergo: er wird wohl mit dem Artikel etwas gewollt haben. In Herrenhaus läuft man offen gegen das Wahlrecht Sturm. In der „Deutschen Tageszeitung“ wagt man nach, daß es nicht „ideal“ sei. Zwei Wege, aber ein Ziel!

**Amthliches Wahlergebnis in Frankfurt-Obern.** Bei der am 13. Mai stattgehabten Reichstagswahl im Wahlkreis 4 Regierungsbezirk Frankfurt (Frankfurt a. O. - Ober) wurden 26 633 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen 11 747, Schriftsteller Dr. Braun - Wille, 11 467, Generalmajor z. D. v. Jagow - Legation, Charlottenburg (Wahlkreis Berlin), 2872 Stimmen; repräsentiert durch 7 Stimmen. Es hat demnach, wie schon bekannt, eine Stichwahl stattgefunden zwischen Waffmann und Dr. Braun.

**Die Nordlicht-Schwendung.** Wir hätten jenseitig mit, daß die Hamburg-Amerika-Linie dem Reichstag 35 Fahrkarten zu einer Nordlandreise zur Verfügung gestellt habe. Die Karten sollten unter die Reichstagsmitglieder verteilt werden, die sozialdemokratische Fraktion hat die Karte auf je entfallenden Karten ohne weiteres zurückgegeben. Jetzt kommt auch einigen anderen Leuten ein wenig des Schamgefühl über solches Geschenk einer privaten Erwerbseigenschaft an Mitglieder der Reichstagsversammlung, an deren Willen die Gesellschaft oft sehr interessiert ist. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt ganz richtig: „Die Reichstagsmitglieder haben ein materielles Bed. von 20 000—30 000 Mk. Wenn eine Karte der „Nordlicht“ zu werden würde, ein privates Erwerbseinkommen, dessen Reichweite von bestimmten gesellschaftlichen Kategorien fast abhängig ist, habe eine Anzahl Reichstagsmitglieder mit 20 000 oder 30 000 Mk. prozentweise: würde dann nicht ein höchst billiger Entschuldigungsbeitrag durch den Reichstagsmitgliedern sein? Die Karte zu einer Nordlandreise, welche Reichstagsmitglieder durch die Hamburg-Amerika-Linie erhalten, außer der freigegebenen Karte, die Hamburg-Amerika-Linie abgeben hätte. In Gegenwart hat man gehört, daß einige bekannte Führer der sozialdemokratischen Partei für die ihnen beehrte Freizeithilfe freudig Dankbekundungen trügen. Auch die ehemalige Schenke der „Deutschen Tageszeitung“ hat wohl ihren Beitrag zur in der sozialdemokratischen Bewegung gegen die reiche Schenke der Reichstagsmitglieder des „Nordlicht“ Ballin.

**Die Spionage-Affäre Fragola.** Der „Kaiser“ in Paris hat die Meldung vom Reichstag über die Spionage-Affäre fast und vollständig den Reichstagsmitgliedern, angeblich von dem deutschen Generalstab herkommenden Fragebogen betreffend die Befestigungen und die Armierungen von Cherbourg und Brest, sowie das Verzeichnis von 42 Plänen von Cherbourg, Brest und London, nicht an die

ausländische Macht verkauft worden seien. Der französische Marineattaché in London reiste mit diesen Dokumenten sofort nach Paris und übergab dieselben dem Generalstabchef der Marine, welcher den in Abwesenheit des Marineministers Pelletan mit der Leitung des Marineministeriums betrauten Ministerpräsidenten Combes und das Kriegsministerium verständigte, da dem letzteren die Spionage-Affäre obliegt. Im Nachrichtenbureau des Kriegsministeriums war Pietro Fragola bekannt da man demselben vor anderthalb Jahren in Lyons 7000 Fr. bezahlt hatte, um die Pläne von London, die er in seinen Händen hatte, zurückzuerlangen. Der Leiter der Sicherheitsbehörde Cavard erklärte einem Berichterstatter, die Echtheit der Dokumente über die Forts und Batterien von London sei leider ungewiss. Dieselben stammten offenbar aus dem Bureau der Genieverwaltung. Das Wichtigste bei der Angelegenheit sei, daß ein so umfangreiches Bündel von Schriftstücken gestohlen werden konnte. Man hoffe jedoch festzustellen, ob es sich um einen gewöhnlichen Einbruch, diebstahl handele, oder ob die Dokumente auf andere Weise entwendet wurden. Der Kriegsminister beauftragte den Generalstabchef Penabazec, eine Untersuchung über die Spionage-Affäre einzuleiten, um festzustellen, wen die Schuld trifft, und insbesondere zu ermitteln, ob nicht gegen die Bauunternehmer eine Klage erhoben werden könnte, welche die gestohlenen Pläne in ihren Händen gehabt haben; diese Bauunternehmer könnten wegen Betrugs oder wegen Nachlässigkeit bestraft werden.

**Der oberste Bergherr.** Als oberster Bergherr der Bergarbeiter bezeichnete sich in seiner neuesten Rede in Saarbrücken der deutsche Kaiser. Es ist interessant, von dieser Würde des Kaisers zu erfahren, zumal im gegenwärtigen Augenblick, wo der preussische Staat sogar von der bürgerlichen Presse gegen die Bemühungen des bergherrlichen Kapitalismus im Ruhrgebiet angegriffen wird.

**Zum Arztelkampfe.** In Leipzig wird jetzt eine Petition an den Reichstag vorbereitet, in der gegen die Vernichtung der Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen protestiert werden soll. Die Zahl der Unterschriften wird den „Stimmen der Ärzte“ bewiesen, daß sie an den Folgen ihres „Sieges“ nach lange zu leiden haben, der Ausschichtsbehörde aber, daß sie nur die an und für sich schon große Enttötung gegen die schätsliche Regierungspraxis durch ihr Eingreifen zugunsten der Ärzte noch um ein Ergebliches verstärkt hat.

**Ein Konflikt zwischen Ärzten und Krankenkassen** sieht auch in Halle a. S. in Aussicht. Seit längerer Zeit schon unterhandeln die Vorstände der Ortskrankenkassen, wie in einer Versammlung der Vertreter des Verbandes der Ortskrankenkassen zur Sprache gebracht wurde, mit den Ärzten wegen der Honorierung. Die Kassenvorstände haben z. B. das Honorar für eine Konsultation in der Sprechstunde von 50 auf 60 Pf. erhöht, und die Vertreter der Ärzte verlangen 75 Pf. pro Konsultation. Dr. Herzen gab den „wohlgemeinten Rat“, die Arbeiter müßten schließlich, um sich in Krankheitsfällen „gut versichern zu können“, nicht so hohe Beiträge zu den politischen und Gewerkschaftsvereinen zahlen. Recht sehr ist sich die Verhältnisse bereits in der Giebichensteiner Ortskrankenkasse zu. In jener Kasse, die 600 Mitglieder zählt, praxisierten früher sieben Ärzte. Davon bezog ein Arzt in einem Jahre für Behandlungen 2400 Mk. Da die Kasse in Gefahr war, wurden sechs Ärzte entlassen. Der Kassenverband wurde schließlich von dem Magistrat bei Androhung einer Strafe von 20 Mk. aufgefordert, innerhalb 24 Stunden einen zweiten Arzt neben dem noch praktizierenden Dr. Kolbe anzustellen. Als die Kasse darauf eingehen wollte, stellte eine Kommission der Ärzte die Bedingung, die entlassenen sechs Ärzte wieder einzustellen und dem Dr. Kolbe, der nicht zuverlässig sei, zu kündigen. Derauf ging die Kasse nicht ein, und man darf auf den Ausgang der Sache gespannt sein. Inzwischen hat die Kassenkommission sämtliche Ärzte durch ein Rundschreiben aufgefordert, mit jener Kasse nicht in Unterhandlung zu treten. — Das richtige Schicksal wird die „freie Arztwahl“ von dem Solinger Kassenrat gebracht. Dort haben nämlich die Mitglieder, wie es jetzt auch in Leipzig geschieht, eine Anzahl der „Freiwähligen“ festgesetzt, indem sie sie nicht „wählen“. Diese Herren haben nun eine Eingabe an die Regierung gemacht, daß die Beschlüsse ihnen gegenüber „kontraktbrüchig“ geworden seien. Es sei mit allen Solinger Ärzten Vertrag gemacht worden und deshalb müßten auch alle „gewählt“ werden. Das ist doch ein ganz ähnlicher Usus. Es braucht doch nur einfach den Krankenkassen aufgegeben zu werden, alle Ärzte, die es wünschen, zu bezahlen und zwar handsgemäß; das Besondere daran ist ja eine ganz unübliche Bewidlung des Falles.

**Der Straßenbahnerausstand in Krefeld** hat leider mit einer Niederlage der Arbeiter geendet. Die ausständigen Straßenbahner nahmen Dienstag den Dienst zu den alten Bedingungen wieder auf. Das Personal wurde nahezu vollständig wieder eingestellt.

**Eine Hinrichtung.** Wie wir berichtet haben, ist am Montag wegen der Säuliger Jakobowski, der wegen Ermordung einer Wirtschaftlerin vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, in Hannover hingerichtet worden. Diese Hinrichtung hat ein juristisch kompetentes Vorgehen, über welches major Parteigänger, der hannoversche „Kölnische“ berichtet: „Schon seit dem 5. Mai war dem Mörder mitgeteilt, daß er dem Tode verfallen sei. Gewöhnlich geht die Hinrichtung gleich am nächsten Tage vor sich, am dem Dehnen der juristischen Seelensqualen zu erfahren. Deshalb erregte es natürliches Aufsehen, daß schon mehr als eine Woche verfloßen ist, ehe der traurige Akt der letzten Strafrechtspraxis vorgenommen wird. Noch am letzten Mittwoch ist Jakobowski im Militärgefängnis gewesen. Ichmal, wenn die Tür aufging, schreie der Todesurteilte „Guten Tag“, da er glaubte, man hole ihn. Die Richter - Schöffenbank erklärte natürlich, nichts mehr mit dem Verurteilten zu tun zu haben, sie hatte ihm sogar die Nahrung verweigern wollen. Außerdem behauptete die Staatsanwaltschaft, die Militärverwaltung habe die Hinrichtung zu erlauben, und so ist in Folge des kompetentesten der höchsten Akt bereits verzögert worden.“ — Die Behörden sind der Öffentlichkeit Aufklärung über die unendlich lange, außerordentliche Verzögerung schuldig. Wie unser Parteigänger, so habe übrigens auch der hannoversche „Kölnische“ seinen Unwillen

über die Verzögerung der Hinrichtung energisch Ausdruck gegeben.

**Kleine politische Nachrichten.** Wegen Herausforderung zum Zweikampf und Partelltragens wurden von dem Kriegsgericht in Düsseldorf ein Hauptmann der Landwehr zweiten Aufgebots sowie ein Hauptmann der Reserve aus dem Landwehrbezirk Wermun zu zwei Tagen bezw. einen Tag Festungshaft verurteilt. — Aus Kamerun berichtet die „Köln. Zig.“ nach Privatnachrichten, daß die Aufständischen von Ostbänge im Gebiete des Croßflusses auf englischem Gebiete (Südigeria) nach einem schwierigen Gefechte vollständig aufgerieben worden sind. Der Verlust der britischen Truppen ist groß; es sind allein 13 Offiziere und Unteroffiziere gefallen. — Das Oberbundesgericht in New-York wies die Berufung des englischen Anarchisten Turner ab, dem die Einwanderungsbehörde die Landung verweigert hatten, weil er ein offenkundiger Gegner des organisierten Staates sei.

Österreich-Ungarn.

**Molochs Bier.** Das Österreich-Ungarn haben die letzten Tage eine unangenehme Ueberrastung gebracht: in dem gemeinsamen Budget, welches den Delegationen vorgelegt wurde, werden 88 Millionen Kronen für neues Feldartilleriematerial, 75 Mill. Kronen für Marinezwecke verlangt. Insgesamt beträgt das Budget neue Forderungen für den Militärmas, die für 2 Jahre nicht weniger als 352 Millionen Kronen ausmachen. Wären die Delegationen ein wirkliches Parlament und nicht eine auf den Volksvertretungsbereifte Versammlung von Papagen, so müßten diese Forderungen mit Entrüstung zurückgewiesen werden. So aber wird ohne Zweifel dem kammerratten Moloch der begabte Feind vorgemoffen werden, was wiederum auf den Appetit des deutschen Militärmolochs anreizend wirken wird.

Frankreich.

Die Offiziere der Handelsmarine in Bordeaux beschlossen, den Ausstand für beendet zu erklären.

Belgien.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dufnet ist Sonnabend infolge Schlaganfall gestorben.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 18. Mai 1904

Die Arbeiterfreundlichkeit der Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft erfährt eine drastische Illustration durch folgende Tatsache: Ein Güterbodenarbeiter, der infolge eines im Betriebe erlittenen Unfalls Unfallente bezieht, ersuchte den Güterverwalter, Herrn Hammerich, ihn, weil er mit seinem jetzigen Lohn von 2,70 Mark pro Tag nicht auskommen könne, auch des Sonntags zu beschäftigen. Die Antwort ging dahin, daß seinem Eruchen entsprochen würde, wenn er sich mit 1,10 Mk. Sonntagsentlohnung zufrieden gebe. Bemerkenswert ist noch, daß die anderen Arbeiter für Sonntagsarbeit 2,70 Mk. erhalten. — Wer zweifelt jetzt noch daran, daß die Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft ein „Musterbetrieb“ in des Wortes vollster Bedeutung ist?

Wie ist doch die Zeitung so interessant. Im hiesigen freisinnigen Organ findet sich in dem Bericht über das Kriegerverbandsfest in Ruffe folgende außerordentlich interessante, dem Regierungsrat Dr. Weising, resp. seinem Diener gewidmete Stelle:

„Er kam zu Wagen von Mölln. Daß er im Auftrage eines hohen Senates kam, sah man daran, daß ihn ein reitender Diener begleitete. Dieser war für die Ruffe Jugend mit das schönste vom ganzen Fest. Er trug einen Säbel, gelbe Kniehosen, roten Frack und einen Dreimaster. Die Jungens und die Mädels rissen ordentlich die Mäuler auf, als „de Kirl“ durch das Dorf ging.“

Es gibt Leute, denen es ein dringendes Bedürfnis ist, sich so lächerlich wie nur irgend möglich zu machen.

Die Aufhebung der Schüler-Verbindungen, die von gewissen Leuten befanntlich als der Stolz unseres Katharineums bezeichnet worden sind, ist seitens der Oberschulbehörde beschlossen worden. Traurig genug, daß man diesen Schritt nicht schon früher getan hat.

Vorsicht bei Maiglöckchen! Jetzt zu der Zeit der Blüte des Maiglöckchens sei darauf hingewiesen, daß die Maiblume in Blüte und Stengel ein sehr starkes Gift, das Glykosid Convallamarin, birgt. — Also Vorsicht!

Achtung Formel! In Stettin streifen die Formel des Vulkan und in Magdeburg die Formel Kernmacher und Gupphner der Firma Garrett, Smith u. Co. Die Kollegen werden ersucht, Zugang fernzuhalten und keine Modelle für obige Firmen anzufertigen.

Das heftige Unwetter, das gestern Nachmittag über die Stadt zog, hat verschiedentlich recht erheblichen Schaden angerichtet. Ein Blitzstrahl fuhr in das dem Arbeiter Müller gehörende Hinterhaus Schönkampstraße 16, glücklicherweise ohne zu zünden. Der Blitz fuhr durch das Dach in die Oberwohnung und von hier aus in die Unterwohnung, wo er nach Hinterlassung arger Spuren wieder aus dem Hause hinausglitt. Als ein Gluck muß es bezeichnet werden, daß sich zurzeit der Katastrophe niemand im Hause befand. — Ein Blitzstrahl fuhr ferner in die beiden etwa 10—12 Meter hohen Schornsteine der Hausgenossenschaft in der Dornstraße. Die beiden Schornsteine brachen in 3 Meter Höhe ab und durchschlugen das Pappdach der früheren Brateret. Eine dort arbeitende Frau konnte sich retten. Außerdem wurden mehrere Fenster Scheiben der benachbarten Häuser zertrümmert. — Der Sturm hat mit furchtbarer Gewalt gehaust. Er beschädigte das Dach der Straßenbahn-Wartehalle und des dahinterliegenden Hauses. Vor der Jakobikirche wurde ein Baum entwurzelt und umgeworfen. In der Moissinger Allee wurde die Krone eines hübschen, starken Kastanienbaumes vollständig abgebrochen. In der Wilhelmstraße zerstückelte der Blitz einen Baum. Ein großer Kirschbaum in der Schönkampstraße 13 brach mitten durch. Auch an anderen Stellen sind arge Beschädigungen zu konstatieren.

Die Wasserwärme der Doppelbadeanstalt im Krabenteich betrug gestern 17 Grad C.

Verkehrsregister. Am 16. Mai 1904 ist der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Lübeck mit dem Sitze in Lübeck in das Vereinsregister eingetragen worden.

Handelsregister. Am 14. Mai 1904 ist eingetragen: 1. bei der Firma Adolf Wienau in Lübeck: Die Protura des H. F. Fühler ist erloschen. Dem Kaufmann J. J. Th. Krieger in Lübeck ist Protura erteilt; 2. bei der Aktien-Gesellschaft in Firma Lübeck-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Lübeck: G. E. Legtmeyer und R. F. D. von Schulze sind aus dem Vorstand ausgeschieden und an ihrer

Stelle R. W. G. Grünwald und J. A. J. Nitzsche zum Vorstand bestellt.

### Auf der Koch'schen Schiffswerft in Lübeck sind aus Mangel des Meierereis sämtliche Arbeiter ausgesperrt worden. Zuzug von Werftarbeitern ist streng fernzuhalten!

Unfall. Beim Ueberfahren des Hafen-Bahngleises unterhalb der Engelsgrube durch ein mit Rissen und Kupferrohren beladenes Kollfahrwerk stürzte heute Morgen kurz nach 7 Uhr durch die Erschütterung ein Arbeiter auf das Straßenpflaster. Mit ihm fielen mehrere Stückgüter auf die Straße und trafen jedenfalls den Arbeiter. Der anscheinend nicht schwer Verletzte wurde von der Unfallstelle mit Unterstützung zweier Arbeiter fortgeschafft.

pb. A. Fogusowitz. Die Leiche der am 11. d. Mts. in einem hiesigen Gasthose vergiftet aufgefundenen Person wurde gestern durch die Angehörigen als diejenige eines Kaufmannes aus Hamburg erkannt.

pb. Schadenfeuer. Gestern nachmittags gegen 4 1/2 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Grundstücke Fischergrube Nr. 21 gerufen, woselbst auf dem Boden lagernde Spähne in Brand geraten waren. Das Feuer konnte durch die herbeigeeilte Feuerwehre schnell gelöscht werden. Der entstandene Schaden ist nur gering. Vermutlich ist der Brand durch Unvorsichtigkeit eines geistig nicht normalen Mädchens verursacht.

Gerrenburg. Zu dem Feuer auf der Lötting'schen Hausstelle wird noch mitgeteilt, daß die Stelle vor etwa 14 Tagen an den Handwerksmeister Breuer aus Stockelsdorf verpachtet worden ist. Unter dem Verdacht der Brandstiftung ist jetzt der Knecht B. verhaftet worden.

r. Cutin. Zum Streik bei Lerheyden u. Co. wird mitgeteilt, daß die Firma am Freitag durch Maueranschlag bekannt machte, daß jeder Arbeiter der Fabrik sich melden müsse, wenn er dieselbe verläßt, und daß sie ferner die Sicherung des Akkordlohnes ablehne. Die Arbeiter wählten darauf sofort eine Kommission, die denselben Tag vorstellig wurde und die Firma ersuchte, die Nichtsicherung des Akkordlohnes zurückzunehmen und bessere Abortverhältnisse — auf 32 Mann kommt ein Abort — zu schaffen. Letzteres verweigerte die Firma obzudern, ersteres glaubte sie jedoch nicht erfüllen zu können. Sonnabend Morgen 8 Uhr wurde nun plötzlich das Kommissionsmitglied Kreuzfeld entlassen, weil er nicht intensiv genug arbeite, obgleich er schon über zwei Jahre dort ist. Nachdem dann die Arbeiter nochmals vorstellig geworden und um Rücknahme des Maueranschlags, sowie Wiedereinstellung des Entlassenen ersuchten, was mit den Worten: „Wir bewilligen nichts!“ abgelehnt wurde, traten die Arbeiter Montag Morgen bis auf einen Mann in den Ausstand. Das Kommissionsmitglied Kreuzfeld sowie ein Kollege sind von zwei hiesigen Meistern sofort wieder eingestellt worden.

r. Cutin. Gemeinderatsitzungen. In einer der letzten Sitzungen erwachte der Beamte der Oldenburgischen Landesbank, Brandt, daß der Gemeinderat ihm das Gemeinbürgerrecht verweigern möge, obwohl er erst zwei Jahre am Ort sei. Genosse Nebenstorf führte aus, daß, wenn dem betreffenden Herrn das Gemeinbürgerrecht verweigert werde, auch eine ganze Zahl Arbeiter mit demselben Besuch kommen würde. Er hoffe bestimmt, daß der Gemeinderat dann auch ebenso konsequent handeln werde. Der Gemeinderat war der einmütigen Ansicht, daß es nicht mehr als recht und billig sei, daß auch die Arbeiter auf ihr Gehalt hin Gemeinbürger werden. (Es wird im Herbst, wo bekanntlich Genosse Nebenstorf schon wieder ausscheidet, von den Gegnern versucht werden, den Recht aus dem Karpenteische loszuwerden. Deshalb ist es an der Zeit, daß die Arbeiter, die noch keine drei Jahre anwesend sind, sich mit einem Gesuch an den Gemeinderat wenden, auch ihnen das Gemeinbürgerrecht zu verleihen. D. Red.) Bei der Beratung des Ortsstatus wurde der Antrag des Genossen Nebenstorf angenommen, den Nachwachstern die Eigenschaft als städtische Beamte zu verleihen, sie mit 800—1000 Mk. zu besolden und, falls die Pensionierung durchgeführt würde, dieselbe auch auf die Nachwächter auszuweiten.

Cutin. Anzeigepflichtige Krankheiten wurden im Fürstentum im April gemeldet: 3 Fälle an Scharlach (darunter 1 in Ahrensböf), 8 Fälle an Keuchhusten (davon 4 in Cutin) und 6 Fälle an Diphtheritis

(hierunter je 1 Fall in Cutin und Ahrensböf.) Die Zahl der Erkrankungen an Scharlach und Diphtheritis hat eine erhebliche Abnahme erfahren. Todesfälle wurden nicht gemeldet.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Schmiede in Hamburg-Altona befinden sich in einer Lohnbewegung. Sie haben den Meistern einen Lohnzettel vorgelegt. — In einem partiellen Streik befinden sich die Schuhmacher Hamburgs. — Der Streik der Kieler Schuhmacher ist vorläufig aufgehoben worden. 90 Schuhmacher arbeiten zu den neuen Bedingungen.

Meier Cronitz der Nachbargebiete. Der seit zwanzig Jahren im hamburgischen Staatsdienst stehende Kriminalwachmeister L. wurde unter der Beschuldigung, sich wiederholt kostliche Bratenstücke auf dem Schlachthofe, wo er postiert war, angeeignet zu haben, in Haft genommen. Die Braten werden ihm jedenfalls geschmiedet haben. — Aus Wilhelmshaven wird gemeldet: Das mit dem Fischereischiff beauftragte Torpedoboot traf gestern früh bei der Insel Juist zwei Fischereidampfer beim unerlaubten Fischen. Es waren dies der englische Dampfer „Gal“ und der belgische „Leonie“ aus Ostende. Die Kapitäne wurden in Wilhelmshaven verhaftet und die Fanggeräte und der Fang beschlagnahmt.

Hamburg. Ein Soldatenjünger schlammte in der Sorte, der es in Anbetracht seiner Jugend schon zu ganz respektablen Leistungen gebracht hat, stand am Sonnabend in der Person des 20jährigen Unteroffiziers Ruz von der 1. Kompanie des 76. Infanterie-Regiments vor dem Kriegsgericht der 17. Division. Dieser militärische „Stellvertreter“, der auf alle Erlasse und Ermahnungen arbeiten seiner Vorgesetzten prüft, scheint sich die Großtaten seiner früheren Kollegen Breidenbach und Franz zum Muster genommen zu haben und hätte vielleicht diese beiden Besten in Menschengestalt übertrumpft, wenn er statt Hanseaten Soldaten aus dem Osten oder vom Lande vor sich gehabt hätte. Die Anklage lautete auf Mißhandlung, vorschriftswidrige Behandlung und Beleidigung von Untergebenen. Der Angeklagte, der ein Produkt der Unteroffizierschule ist, hat sich in 23 Fällen der Mißhandlung, 11 Fällen der vorschriftswidrigen Behandlung und in 4 (?) Fällen der Beleidigung von Untergebenen schuldig gemacht; außerdem wurde ihm noch eine Anstiftung eines Untergebenen zu einer unerlaubten Handlung auf sein Schuldkonto gesetzt. Bei der geringsten Gelegenheit teilte er Backpfeifen aus, das gehörte zu seinem Erziehungsprinzip, obwohl die Empfänger der Backpfeifen oft mehrere Jahre älter waren als er. Nebenbei vertrieb er sich die Zeit mit allerlei „Scherzen“ — auf Kosten seiner Untergebenen. Wurden die Kommissbrote verausgabt, so jonglierte er mit denselben und warf sie aus größerer Entfernung den Soldaten zu, ohne sich darum zu kümmern, welche Richtung die Sechspfundgeschosse nahmen. So kam es vor, daß ein Brot in den Spucknapf, ein anderes in schmutziges Seifenwasser fiel. Wenn man Hunger hat, trinkt man auch solches Brot“, dachte der „Herr“ Unteroffizier, der das erstere Brot einem Untergebenen gab, während er letzteres erst einige Tage trocken ließ und dann fortgab. Besonders hatte er es auf einen Mustertier abgesehen, dessen Schnurrbart den Feid des militärischen Vorgesetzten erwidert hatte. Der Schnurrbart des oft mit Backpfeifen traktierten Soldaten war der „Stein des Anstoßes“, sobald er ihn erblickte, flog die Wut in ihm auf. Deshalb mußte auch der Schnurrbart unter der Nase des „hundsgememen“ Soldaten sitzen? Unter seiner eigenen Nase konnte es ja noch nicht einmal. Dieser Schnurrbart muß ganz besonders behandelt werden, so à la Gaby, wie der Herr Unteroffizier sagte. Er nahm deshalb mit dem Schnurrbart einige Gaby-Kunststücke vor, indem er ihn eines Tages mit Gummi arabicum, später mit Glycerinöl anpinselte, damit die Schnurrbartenden jene Richtung annehmen, die man bei vielen Herren der Heerscharen beobachten kann. Bei dieser Prozedur mußte der Frisier stramm stehen, sonst regnete es Ohrfeigen. Ein anderer Soldat erhielt Fußtritte ins Gesicht, ein dritter Faulschlacke ins Gesicht. Außerdem beleidigte er die Soldaten mit Ausdrücken aus der Louisprache, die wiederzugeben aus naheliegenden Gründen nicht angängig ist. Nicht allein, daß die Untergebenen sich diese schimpflichen Redensarten gefallen lassen mußten, zwang er sie, die Ausdrücke zu wiederholen und sich selbst damit zu belegen. Einmal Tages ließ er einen Mustertier eine „Wasserkur“ durchmachen. Als der Mann ein Glas Wasser getrunken hatte, mußte er auf Befehl seines Weinigers fünf Gläser Wasser hintereinander trinken. Der Herr Unteroffizier belieben auch noch andere Scherze. Ein

Soldat mußte zwanzig mal die Treppe hinauf- und hinablaufen, ein anderer mit vorgebeugtem Kumpfe auf einem Schemel stehen, und als er nicht mehr konnte und den Kopf in die Höhe hob, drückte der Unteroffizier ihn immer wieder zurück. Der Angeklagte hat ferner einen Untergebenen zum Verkauf eines Kommissbrottes angehalten, was verboten ist. Es waren insgesamt 19 Zeugen erschienen, die den Angeklagten in vollem Umfange belasteten. In Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten, der noch sehr „unerfahren“ sei, beantragte der Ankläger nur vier Monate Gefängnis. Das Gericht sah die Sache etwas schärfer an und erkannte neben der beantragten Gefängnisstrafe auf Degradation.

Rostock. Der Kampf ist entbrannt. Das im „Arbeitsgeber-Verband“ für das Baugewerbe in Mecklenburg organisierte Landesgewerbe- und nichtlandesgewerbliche Arbeitgeberbündnis hat wahr gemacht, was es androht. Es hat, da die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in Rostock die über einzelne dortige Bauunternehmer verhängten Sperren nicht aufhoben, wie es der Arbeitgeberbund distanziert hat, am Montagabend die organisierten Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter aus der Arbeitentlassen. Die in Frage kommenden gewerkschaftlichen Organisationen in Rostock sollen gesprengt werden, das ist der Beschluß des Arbeitgeberbundes. Im Laufe des Nachmittags wurden am Montag die einzelnen organisierten Arbeitnehmer von ihrem Arbeitgeber gefragt, ob sie aus dem „Verbande“ austreten wollten; wurde die Frage verneint, so erfolgte die Entlassung. Das Arbeitgeberbündnis greift allenthalben zu den gleichen Mitteln, um die Arbeiter in der Ausübung des ihnen durch § 152 der Gewerbeordnung gewährleisteten Koalitionsrechts gewaltsam zu hindern. — Der Zuzug von baugewerblichen Arbeitern nach Rostock ist streng fernzuhalten.

Rostock. Folgenden „Dienstchein“ eines mecklenburgischen Guislehrers gibt unser Mecklenburger Parteiorgan bekannt: „Kraft dieses befehlt die unterzeichnete Guisobrigkeit den Seminaristen Richard Schabow zum Schullehrer und Küster zu Zahren (bei Benglin) unter folgenden Bedingungen: Der Schullehrer Schabow ist seinem Vorgesetzten überall Gehorsam und Obedienz schuldig und hat sich eines untadeligen Wandels zu befleißigen, in Lauterkeit und Wahrheit, daß es in seinem Hause christlich zugehe und er durch sein ganzes Verhalten, Tun und Leben von Christen Zeugnis gebe. Insbesondere hat er in Unterweisung und Unterricht der Kinder Fleiß und Treue zu beweisen, eingebend, daß er von seinem ganzen Werke einst Rechenschaft geben soll auf den Tag des Gerichts. Er soll sich selber fleißig im Gebet üben, daß er auch die ihm anvertrauten Kinder möge recht beten lehren, daß auch die Kinder durch ihr Gottes Wort lernen. In der Schule soll er es an der rechten christlichen Zucht nicht fehlen lassen, loben und strafen mit Gebuld und Sanftmut, damit er also der Kinder Herzen gemiene; den Unterricht täglich mit Gesang und Gebet beginnen und beendigen und die einzelnen Unterrichtsstunden nach sorgfältiger Vorbereitung gewissenhaft abhalten, das ganze Verhalten der Kinder in der Schule und auch, soweit tunlich, außerhalb derselben durch christliche Zucht fördern. Der Schullehrer Schabow verspricht gewissenhafte Erfüllung aller seiner mit dem Amte eines Schullehrers verbundenen Pflichten. Es wird ihm dagegen als jährliches Einkommen zugesichert: 1. Freie Station. 2. Statt freier Wäsche jährlich 30 Mk. 3. Vorgehalt 400 Mk. 4. Für den Küsterdienst 50 Mk. 5. Für kirchliche Bemühungen 450 Mk. 6. Für Transportlohn 1,25 Mk. 7. Ablösung der Stoi-gebühren 10,45 Mk. 8. Die zufälligen Küstergehungen, Begräbnislohn u. nach besterem Obervorn. 9. Frei Arzt und Arzneikosten gegen die ortsbüchliche Bescheinigung (NB. ohne Krankenhaus). Eine Kündigung dieses Vertrages bleibt zu den gesetzlichen Terminen vorbehalten. Zahren, 1. April 1903. von Arenstorf, Rittmeister der 1. Jerve. — Über Lehrerflucht und Lehrermangel braucht man sich im Lande Mecklenburg wahrlich nicht zu wundern.

Gästrow. Die Strafkammer verurteilte gestern den Knecht Paul Olmann, welcher am 12. März die Erbpächtertochter Beria Möller in räuberischer Absicht überfiel und schwer verlegte, wegen Raubmordversuchs zu 3 Jahren Gefängnis. Bei Bemessung der Strafe wurde berücksichtigt, daß Olmann bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alt war.

Dienstagmorgen kranklich saust nach schweren Leiden im Allgem. Krankenhause in Lübeck mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater **Heinrich Lensch**

aus Urtrabe im Alter von 74 Jahren. Tiefbetrübt von mir, meinen Kindern und allen, die ihm nahe standen.

**Maria Lensch**, geb. Kindt. Beerbigung Freitag den 20. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Kapelle (Burgtor). Trauerfeier 10 1/2 Uhr.

Heute morgen 4 Uhr wurde uns unsere liebe Tochter **Helene** im Alter von 8 Monaten durch den unerbittlichen Tod wieder entzissen. Betrauert von ihren Eltern und Bruder. Lübeck, den 17. Mai 1904.

**E. Killian und Frau.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Silbernen Hochzeit danken wir allen Nachbarn, Verwandten und Bekannten recht herzlich.

**Wilh. Spethmann und Frau.**

Dienstagabend 6 Uhr entschlief unser kleiner **Herrmann** im Alter von 1 Jahr 1 Monat. Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern **W. Kowitz und Frau**, geb. v. Broden.

**Bum 1. Juli eine kl. Wohnung** billig zu vermieten Hafenstraße 8.

**Eine kleine Wohnung zu vermiet.** Wafenitzmauer 170/3. Zu melden Dankwartstraße 69.

**Eine leere Stube** an alleinstehende Frau zum 1. Juli zu vermieten. Ludwigstraße 58.

**Bum 1. Juli 1 Parterrewohnung** 3 Zimmer mit Bad zu vermieten. St. Gröpelstraße 30.

**Zu vermieten die 2. Etage** Preis 200 Mk Näheres Weichersstr 21.

**Logis zu vermieten.** Ludwigstraße 37a 1. Etage.

Sofort ein ordentlicher **Arbeitsmann.**

**Martin Meyer**, Schüsselbuden 8. Tüchtige

**Fahrradschlosser** sofort gesucht.

**O. Störzner**, Hürstraße 54.

**1 guterhaltener Kinderwagen** billig zu verkaufen Dornestr 25, part.

Ein moderner Kinderwagen und eine zweifelhige Sportkarre. Belferstraße 31 b, part.

Durch Zufall seine neue Herren-Anzüge preiswert Obertrabe 10, 2. Tür links. Empfehle dem verehrien Publikum mein neues Breakfahrwerk zu billigsten Preisen.

**H. Danielsen**, Altheide 17.

**Schöne Ferkel** zu verk. J. Klüwer, Schwart. Allee 133

Empfehle mich zur **Ausführung sämtl. Maurerarbeiten** **W. Neumann**, Lindenstraße 28, 2 Et

**Rasier- und Frisier-Salon** Aufmerksame und sanftere Bedienung. **G. Koch** Mühlenstraße 5.

**Frisches Wildfleisch** Pfund 25 Pfg. **W. Holst**, Bäckerstraße 13a.

**Großer Möbel-Ausverkauf!**

Wegen Vergrößerung meiner Geschäftsräume und Neubau meiner Werkstätten muß ich mein großes Lager von nur dauerh. und reell gearb. Möbeln auf kurze Zeit einschränken und sehen, um schnell zu räumen, billig zum Verkauf. Rasch hierauf Brantl. und Möbelkäufer besond. aufmerksam. Teilzahl. gerne gestattet.

**H. Mohr** Möbel-Ausstattungs-Geschäft

Engelsgrube 53, Schwöncenquerstr. 1.

**Doppelt gefohtes Fußboden-DeI** per Pfd. 60 Pfg.

**Prima Fußbodenlad-DeI** per Pfd. 80 Pfg.

Meine Fußboden-Dele trocken in einer Nacht mit hohem Glanz ohne zu kleben.

**John Becker**, Dornestr. 29. Fernsprecher 1632.

Schweizer Bruchkäse Pfund 40 und 20 Pfg. Ra. Magdeburger Saucerkohl Pfd. 5 Pfg. Feinster Kirchsaft o Sprit Flasche 35 Pfg. Präp. Tafel-Sonig Pfd. 35 Pfg.; in email. Kochtöpfen u Eimern v. 10 Pfd. Fuß 3.25.

**Johs. Brede**, Dankwartstraße 37.

**Zigarren** 100 Stück 2.90, 3.50 und teurer 17/19 Johannisstraße 17/19. Borteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

**Landbrot.** Leistungsfähige Landbrotbäckerei sucht zum Vertrieb ihres vorzüglichen Fabrikats mehrere Niederlagen in Lübeck. Anfragen besördert die Expedition unter der Schiffe R. F.

**Die Arbeiter-Garderoben** aus dem Spezial-Geschäft von

Lübeck **Otto Albers** Kobl. Markt 4 10.

sind vorrätig bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:

Lederhosen . . . 1,80—6,45

Maurerhosen . . . 2,60—6,75

Schlofferhosen . . . 1,88—5,25

Heberziehhosen . . . 0,88—2,35

Zwinn-Hosen . . . 1,38—3,25

leinere Jacken, Jagrüge und gerabe, 1,25

Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Mäntel, Mäntel erstaunlich billig. Rüben von 30 Pfg bis 1,88 Mk.

**300 St. Wsingst-Hosen** zu jedem annehmbaren Preis

**38 Marlesgrube 38** gegenüber Koch's Haupt-Möbelhaus.

**Gesundheitschuh** in Staat, Gemeinde u. Familie.

Herausgegeben von **Emanuel Warm** unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten. Erscheint in 25 Lieferungen à 20 Pfg. Zu beziehen durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.** Johannisstraße 50.



# Großer Ausverkauf

wegen bevorstehender Geschäftsverlegung.

Durch das stete Wachsen meines Geschäfts bin ich gezwungen, mein Warenlager immer mehr zu vergrößern und ist mir demzufolge mein Lokal zu klein geworden. Daher habe ich mich entschlossen, mein Geschäft zu verlegen. Während des Ausverkaufs gebe ich

**doppelte grüne Rabattmarken** oder gewähre einen **10 pCt.** in bar.

Empfehle in grosser Auswahl:

Kleiderstoffe, Waschstoffe, Schürzenstoffe, Kattune, Leinen- und Aussteuer-Artikel, Betten, Bettsatin, Bettsfedern und Daunnen, Sonnen- und Regenschirme, Schürzen, Unterzeugen, Strümpfe, Wäsche, Schlipse, Herrenkragen, Waffeldecken, Tischdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Handschuhe u. s. w. u. s. w.

Grosse Auswahl in modernen Damen-Blusen und eleganten Damen-Sommer-Röcken.  
Grosse Auswahl in Herren-Anzügen, Knaben-Anzügen und Knaben-Waschblusen.

**Sämtliche Arbeiter-Garderoben.**

**Wilh. Bartelt, Breitestr. 25**  
gegenüber der Beckergrube

Sollte Martensbücher nehmen  
in Zahlung.  
**1/2 voll Mk. 4.75**  
**Ganz voll Mk. 9.50**  
Neue Bücher sind bei  
mir zu haben.

**Sarg-Magazin**  
Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**  
obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.  
Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.  
Eiserne Grabkreuze.  
Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

**P. P.**  
Meinen geehrten Freunden und Kunden mache Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage mein  
**Feuerungsgeschäft**  
dem Kaufmann Heinrich Gertz in Ravensbusch übertragen habe.

**Achtung! Bäckerstreik!**  
Bürger! Arbeiter! und besonders Ihr Hausfrauen!  
Unterstützt die streikenden Bäckereiarbeiter in ihrem schweren Kampfe zur Erringung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsbedingungen!

In dem ich für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.  
Strokedorf, am 16. Mai 1904.  
Hochachtungsvoll  
**P. F. Bruhus.**

Die Bäckereiarbeiter fordern: Kost und Logis außer dem Hause des Meisters und einen Minimallohn von 21 Mark bei 84stündiger Arbeitszeit pro Woche! Forderungen, welche die Bäckereibesitzer leicht bewilligen könnten, wenn sie nur wollten.  
Die Lohnkommission der Bäckergehilfen von Lübeck.

Höchst bequemen auf vorstehendes Inventar, bitte ich, daß dem Herrn P. F. Bruhus in **Strokedorf** bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen, indem ich beehrt bleiben werde, mir dasselbe durch prompte und reelle Bedienung in vollem Maße zu erwerben.  
Ravensbusch, am 16. Mai 1904.  
Mit aller Hochachtung  
**Heinr. Gertz.**

Hochmodern sind meine  
**echt goldene Trauringe**  
ausgestrichelt.  
Jede Größe vorräthig. Gravirung gratis.  
Aug. Böttcher, Südzstraße 32.

**Billige gute Möbel**  
für unsere Arbeiterkundschaft  
Sogar Klammung unserer Lagervermögens nur 1/2 Ende Juni:  
Plüschsofa 40 M., Vertikow 28 M.,  
Sofatische 8, Küchenschranke 9 M.,  
Kleiderschränke, gross, 22 M.  
alles andere ebenso billig.  
**Gebr. Senff**  
Killingenberg

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Lübeck.

**Achtung Bauarbeiter!**  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Freitag den 20. d. Mts.  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/53  
Tages-Ordnung:  
1. Kartellvertrag zwischen den Zentral-Verbänden der Fabrikarbeiter und Bauarbeiter Lübecks.  
2. Kartellbericht.  
3. Innere Verbandsangelegenheiten.  
NB. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist dringend notwendig.  
Die Ortsverwaltung.

**Mitglieder-Versammlung**  
am Freitag den 20. Mai ds. Js.  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Kartellbericht.  
2. Bericht über den Streik und Aussperrung der Koch'schen Werft.  
3. Innere Verbandsangelegenheiten.  
4. Verschiedenes.  
NB. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen. Die Versammlung am 21. d. M. fällt aus.  
Die Ortsverwaltung.

**Zum Pfingstfest!**  
Kinder-, Herren- und Damen-Fußzeug  
zum Spill-Preis  
38 Marlesgrube 38  
gegenüber Koch's Haupt-Wäschhaus.

Es soll und muß  
**Platzmangels halber**  
ein Rest von circa 250 Stück  
**elegante Herren-Anzüge**  
bis Pfingsten  
zu folgenden Preisen geräumt werden:  
Herren-Anzüge sonst 15 Mk. jetzt 9 Mk.  
" " " 20 " " 14,50 "  
" " " 28 " " 19 " "  
" " " 35 " " 23 " "  
Schon-Anzüge " 29 " " 27 " "  
" " " 25 " " 18 " "  
**38 Marlesgrube 38**  
gegenüber Koch's Haupt-Wäschhaus.

**Zimmerer**  
**Verbands-Versammlung**  
am Donnerstag den 19. Mai  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/53  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag vom Genossen J. Stelling.  
Der Vorstand.

**Achtung Maurer!**  
Die Mitgliederversammlung am heutigen Mittwoch fällt aus. Die nächste  
**Versammlung**  
findet  
am Mittwoch den 25. Mai  
statt. Zu dieser Versammlung müssen aber alle Mitglieder erscheinen.  
Der Vorstand.  
**Quartettverein Amicitia.**  
Die Bibliothek ist jetzt jeden Donnerstag Abend von 9-11 Uhr geöffnet.  
Der Vorstand.

**Aleinverkauf von**  
Strawmeyer  
Kunteluh  
Lübenburger  
Lübeder  
**Kümmel**  
sowie alle Spirituosen in bester Qualität  
**Gr. Gröpelgrube 55. E. Hamann.**

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik 'Lübeck und Nachbargebiete' sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. - Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik 'Lübeck und Nachbargebiete' sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. - Drucker: Theodor Schwarz. - Druck von Friedr. Meyer & Co. - Sämtliche in Lübeck.

## Die erste Million!

Gewissermaßen als Dämpfer für das in der neuesten Zeit — seit der Niederknüppelung der Krimmischauer Jehn-  
hundenkämpfer — immer unverkümmerter sein Haupt erhebende  
Scharfmachtum kommt die erhebende Kunde, daß die ge-  
werkschaftlichen Organisationen schon jetzt die erste Million  
überschritten haben dürften. Nach der Aufstellung der Ge-  
neral-Kommission resp. nach den Jahresabschlüssen der Ge-  
werkschaften stellte sich die Mitgliederzahl sämtlicher Gewerkschaften — außer den Böttchern, deren Bericht noch nicht  
vorlag — am Schlusse des Jahres 1903 auf 938 776,  
192 551 mehr als am Schlusse des Jahres 1902. Im ersten  
Quartal dieses Jahres sind totschier die an der Million  
fehlenden — und noch darüber hinaus — Mitglieder ge-  
worden worden; denn die Agitation war eine äußerst reg-  
same. Alle Gewerkschaften, außer den Tabakarbeitern,  
Werftarbeitern, Kupferschmiedern und Masseuren, haben Zu-  
nahmen zu verzeichnen. Am stärksten zugenommen haben die  
Metallarbeiter (31 293), Maurer (23 489), Bergarbeiter  
(20 750), Textilarbeiter (18 644), Fabrikarbeiter (13 667),  
Holzarbeiter (12 811), Bauarbeiter (9512), Handels- und  
Transportarbeiter (8499) und Zimmerer (7187). Besonders  
überraschend ist das Wachsen der Mitgliederzahlen bei den  
Bauarbeitern wie auch bei den Metallarbeitern.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist neben dem  
Wachstum der Mitglieder auch noch ganz besonders der  
in anere Ausbau der Organisationen, der den  
Gewerkschaften die sichere Gewähr der ruhigen Fortentwick-  
lung gibt. In den meisten Gewerkschaften besorgt ein Stab  
von festangestellten Beamten, die nicht mehr wirtschaftlich  
abhängig sind von einem Unternehmer, die Verbandsgeschäfte,  
die Beiträge sind auf eine angemessene Höhe gebracht, die  
Unterstützungsleistungen sind ausgebaut; zahllose Kollektiv-  
arbeitsverträge sind abgeschlossen zwischen Arbeiterorganisa-  
tionen und Unternehmern und deren Organisationen. Vor-  
bildlich, darauf muß wieder hingewiesen werden, sind die  
Buchdrucker hierin vorangegangen.

Ein Wermutstropfen fällt allerdings in den Freuden-  
becher, das ist die Tatsache, daß es die deutschen Arbeiter  
noch immer nicht dahin gebracht haben, daß der geschlossenen  
Phalanx der Unternehmer, die sich ohne konfessionelle und  
politische Rücksichten gegen die Arbeiter zusammenschließen,  
die geschlossene Phalanx der Ausgebeuteten gegenübergestellt  
werden kann. Katholisch-christliche, evangelisch-christliche,  
interkonfessionell-christliche, Hirsch-Dundersche Zerplitterter  
schädigen die deutsche Gewerkschaftsbewegung.

Nun, vielleicht bringt diese Leute die Gründung des  
Zentral-Scharfmacherverbandes der Unternehmer zur Besinnung  
und öffnet wenigstens den Mitgliedern die  
Augen über das arbeitserföndliche Beginnen ihrer an  
der Aufrechterhaltung ihrer Sonderorganisationen interessierten  
Führer.

Wer selbst in der gewerkschaftlichen Arbeit mitgewirkt,  
der weiß, wie schwer und opferreich der Kampf ist. Noch  
vor 10, 15 Jahren hätte man nicht geglaubt, daß 1904 die  
erste Million erreicht sein würde. Mit um so größerer  
Freude ist das Resultat zu begrüßen und die Zeiten werden  
nicht mehr fern sein, wo Deutschland auf gewerkschaftlichem  
wie schon längst auf politischem Gebiet vorbildlich für die  
Arbeiterbewegung der ganzen Welt sein wird. Die Scharf-  
macher auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet werden  
sich an dem ehernen Feis der deutschen Arbeiterbewegung  
sicher noch die Köpfe einreimen, wenn sie nicht der Vernunft  
Gehör geben. Vorwärts!

## Spezial- und Parteiverbande.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Sämtliche Maler-  
meister in Posen haben die von den Malern und An-  
streichern geforderten Lohn erhöhungen zurückgewiesen und

## Die Madonna mit dem Rosenbusch.

Eine altklüßige Geschichte von Adolf Paul.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ulrike mochte sagen, was sie wollte, wenn Klaus arbeitete,  
hörte er nicht zu und wies vielmehr jeden Versuch, ihn zu  
stören, auf's schroffste ab. Denn, ob sie's wußte oder nicht,  
sie war doch die Trägerin des Glükes, — und sie würde  
das erste Opfer seines aufbrausenden Sinnes werden, wenn  
er jetzt den Kampf gegen die Feinde dort unten aufnahm!  
Und das durfte nicht sein! Um nichts auf der Welt!

So kam es, daß er sie auch dann abwieß, als sie kam,  
um ihm zu sagen, sie glaube, es wäre schon so weit und das  
Kind würde wohl jetzt bald da sein.

Er ließ sie nicht zu Worte kommen.

Sie mußte ihn zufrieden lassen, — er wäre jetzt so gut  
aufgelegt wie noch nie, — und ob er's auch nicht wäre, —  
er würde doch dabei bleiben, — die Arbeit müsse er heute  
um jeden Preis fertig haben, — es gälte sein Wort, er hätte  
es fest versprochen, den fertigen Entwurf heute Abend zum  
Festessen des Rates mitzubringen. Sie mußte sich gedulden,  
— sie mußte es ihm auch verzeihen, aber anders ginge  
es nicht.

Sie seufzte und ging, und er setzte seine Arbeit fort.

Es war der Entwurf zu dem neuen großen Stadtkriegel,  
an dem er arbeitete, und den er übernommen hatte ange-  
fertigen, nachdem Brömse das alte Siegel auf die Flucht mit-  
genommen hatte.

Es war fast fertig, — das Boot mit den zwei Männern,  
der läßliche Adler, alles kunstvoll in Holz geschnitten. Und  
oben, dicht am Rand, hatte er seine Madonna mit dem  
Rosenbusch eingeschmuggelt, — wie ein Bänkchen so klein  
und nur von dem Wissenden zu finden. Er freute sich, wie  
gut es ihm gelungen war, — und bekam es noch fertig und

den Betrieb eingestellt. Die Gehülfen sind ihrerseits in den  
Ausstand getreten. — In der Bauarbeiter-Aus-  
sperung in Nürnberg hat der Bürgermeister von  
Schub Verhandlungen mit den Vertretern der beiden streiten-  
den Parteien eingeleitet. Falls die Versammlungen der Ar-  
beiter und Arbeitgeber den Vergleichsvorschlägen zustimmen,  
soll Mittwoch bereits die Arbeit wieder aufgenommen wer-  
den. — In den Ausstand getreten sind Montag die Arbeiter  
der Maschinenfabrik Kleinbienst u. Co. in  
Augsburg. Die Firma will einen neuen, bedeutend  
schlechteren Akkordtarif einführen. In sieben von der Ar-  
beiterschaft angebahnten Verhandlungen war die Firma  
nicht im geringsten bereit, den Arbeitern entgegenzu-  
kommen.

Als Gewerkschaftssekretär für Breslau  
wurde vom Gewerkschaftskartell Genosse Walter, Hamburg  
gewählt.

Die Errichtung eines Arbeitersekretariats hat  
das Gewerkschaftskartell in Plauen i. V. beschlossen.

Der fünfte Verbandstag des deutschen Holz-  
arbeiterverbandes beschäftigte sich Freitagvormittag nach  
Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Berichten des  
Ausschusses und der Kassenrevisionskommission. Nach kurzer  
Debatte, die sich in der Hauptsache um die Anlegung der  
Verbandsgebäude drehte, für welche man keine Hypothek-  
pfandbriefe, sondern nur Staats- und Kommunalpapiere  
wünscht, wurde dem Kassierer und Vorstand die beantragte  
Entlastung erteilt. Sodann trat der Verbandstag in die  
Statutenberatung ein. Der Schwerpunkt lag in der Frage  
der Zusammenlegung von Vorstands- und Zeitungsfis, und  
in Verbindung damit, nach welcher Stadt beide verlegt wer-  
den sollen: nach Stuttgart, Hamburg oder Berlin. Die  
namentliche Abstimmung nach längerer, teilweise er-  
regter Debatte ergab für die Verlegung des Verbandsfises  
nach Berlin 26 Stimmen, während 52 Delegierte dagegen  
stimmten. Gleichfalls abgelehnt und zwar mit 41 gegen  
37 Stimmen wurde die Verlegung des Verbandsfises nach  
Hamburg. Somit ist die Verlegung der Ver-  
bandszeitung nach Stuttgart beschlossen.  
Sodann wurde in die weitere Statutenberatung eingetreten.  
Unter den Anträgen, die verhandelt und angenommen wur-  
den, befanden sich eine ganze Reihe, die des öffentlichen  
Interesses entbehrten. Im ganzen herrschte die Tendenz  
vor, neu ausgearbeiteten Kollegen den Eintritt  
in den Verband tunlichst zu erleichtern, das  
Verhältnis gegenüber ausländischen Bruderorganisationen der  
jezt schon gepflogenen Praxis gemäß zu sanktionieren und  
weiter auszubauen. Die Gemahrgeltemunterstützung soll  
künftig aus solchen Mitgliedern gewährt werden, welche  
wegen Eintrittens für die bestehenden Arbeitsbedingungen  
entlassen werden. Der wöchentliche Beitrag beträgt für  
männliche Mitglieder 35 Pf., für weibliche 15 Pf. Im  
Bedarfsfalle können außerdem vom Vorstande Extrasteuern  
erhoben werden. Alle Beiträge werden durch Marken im  
Mitgliedsbuch quittiert, welche letzteres Eigentum des Ver-  
bandes bleibt. Ein Uebertritt aus anderen deutschen Ge-  
werkschaften ist nur im Ausnahmefalle gestattet; die Ent-  
scheidung darüber steht dem Verbandsvorstande zu, welcher  
zugleich auch über die Karenzzeit für den Bezug von Unter-  
stützungen zu bestimmen hat. Auch insofern wurde eine  
Verbesserung für die Mitglieder beschlossen, als künftig Ar-  
beitslose jeder Art von der Beitragszahlung befreit  
bleiben und Kranke das Verbandsorgan zugestellt erhalten  
sollen.

Am Sonnabend wurde zunächst beschlossen, daß der  
Verband auf dem nächsten Gewerkschaftskongress sich vertreten  
lassen soll durch je einen Vertreter des Vorstandes, des  
Ausschusses, der Redaktion, der Zahlstelle Berlin und jedes  
einzelnen Gauses. Als Sitz des Ausschusses wurde  
Berlin und als Tagungsort des nächsten  
Verbandstages Köln a. Rh. bestimmt. Der Ver-  
bandstag soll in Zukunft alle zwei Jahre im zweiten Quar-

tal stattfinden. Sodann erstattete Weiß, Mainz den Be-  
richt der Beschwerde-Kommission, der für die  
weitere Öffentlichkeit ohne Interesse ist. — Die Diäten  
wurden gemäß einem Antrag aus Wilsdruff auf 12 Mk. für  
Delegierte und 8 Mk. für die besoldeten Vorstandsbeamten  
und Gauvorsitzer festgesetzt. Der Beschluß wurde in nament-  
licher Abstimmung mit 65 gegen 13 Stimmen gefaßt. —  
Von der weiteren Statutenberatung sei noch erwähnt der  
Beschluß, daß für die Angehörigen der im Verbandsinteresse  
Zahasterten eine wöchentliche Unterstützung von 10 Mk. zu  
gewähren ist. Die Kontrolle der von der Organisation Aus-  
geschlossenen soll künftighin insofern erleichtert werden, als  
ein Verzeichnis derselben seitens des Hauptvorstandes viertel-  
jährlich den Lokalverwaltungen zugustellen ist. Bezüglich der  
Stellung der Gauvorsitzer gegenüber dem Verbandstage  
wurde bestimmt, daß dieselben als Delegierte gewählt werden  
können, in anderem Falle aber nur mit beratender Stimme  
an den Verhandlungen teilnehmen. — Hinsichtlich der Streit-  
unterstützung wurde eine schnellere Erledigung der notwendigen  
Schritte bei Abwehrstreiks in die Wege geleitet und der Vor-  
stand ermächtigt, in Ausnahmefällen die Erhöhung der Streit-  
unterstützung zu gestatten. — Bezüglich der Lohnbewegungen  
beschloß der Verbandstag auf Antrag Berlin, daß der Vor-  
stand künftig bei Streikgesuchen diejenigen der kleineren  
Zahlstellen mit niedrigeren Löhnen und längerer Arbeitszeit  
als 9 1/2 Stunden zu bevorzugen habe. — In einer  
Resolution wurde der Vorstand beauftragt, die Anstellung  
weiterer besoldeter Gauvorsitzer in Erwägung zu ziehen, und  
bleibt ihm eine anderweitige Einteilung der Gaus überlassen.  
— Die Anträge, betreffend die Herausgabe von Broschüren  
zur Agitation und Schulung der Zahlstellenleiter u. wurden  
dem Vorstande zur Berücksichtigung überwiesen; desgleichen  
Wünsche nach Spezialagitationen unter den Modelltischlern,  
Korb-, Büßler- und Stellmachern. Auch bei der Delegation  
zum nächsten Bauarbeiterskongress sollen die Bauwachen  
des Verbandes seitens des Vorstandes berücksichtigt werden.  
Ein Antrag, der nicht in der Vorlage veröffentlicht wurde,  
verlangte, daß Klotz-Stuttgart wegen seiner Haltung im  
Stuttgarter Gemeinderat nicht wieder als erster Vorstands-  
beamter gewählt werden sollte. Er wurde durch Uebergang  
zur Tagesordnung erledigt, nachdem Leipart als zweiter Vor-  
sitzender erklärt hatte, daß er auf seine eigene Verantwortung  
diesen Antrag, da er geeignet erachtet, das Verbandsinteresse  
zu schädigen, von der Veröffentlichung ausgeschlossen hat. —  
Auf Antrag Koste wird auf späteren Verbandstagen der  
Punkt „Berichterstattung der Redaktion“ neben jener der  
Pressekommission auf die Tagesordnung gesetzt werden. Da-  
durch soll es in Zukunft ermöglicht werden, daß die Redaktion  
dem Verbandstage über eine Reihe von Tatsachen berichtet,  
welche die praktische Arbeit mit sich bringt und die ohne Er-  
örterung sich nicht abstellen lassen. In der Schlussitzung  
wurde u. a. ein Antrag, laut welchem der Vorstand über die  
Erwerbsverhältnisse der Fürstenmayer eine Statistik ähnlich  
jener über die Lage der Korbmacher aufzunehmen hat, dem  
Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. — Angesichts der  
stetigen Vergrößerung des Verbandes und der damit ver-  
bundenen Arbeitsvermehrung, sowie im Hinblick auf die in  
aufsteigender Konjunktur stets einsetzenden Lohnkämpfe, die  
gleichfalls eine Arbeitsvermehrung bedingen, wurde beschlossen,  
den Vorstand in der Weise zu verstärken, daß noch ein  
zweiter Sekretär angestellt wird, der speziell bei Lohn-  
bewegungen und drohenden Streiks einzugreifen hat. Der  
neue Posten ist öffentlich auszuzeichnen und die Wahl dieses  
Beamten hat durch Vorstand und Ausschuß gemeinsam zu  
geschehen. Zugleich wurde die Vermehrung der unbesoldeten  
Beisitzer um einen beschlossen, so daß also der Zentral-  
vorstand aus 5 besoldeten und 6 unbesoldeten Personen be-  
steht wird. Als erster Vorsitzender wurde Klotz, als zweiter  
Leipart, als Kassierer Bohne und als erster Sekretär  
Schneegah per Akklamation einstimmig wiedergewählt.  
Kurz vor Schluß der Verhandlungen entfehlten noch zwei  
Anträge eine ziemlich gründliche Debatte, die sich mit der

fertigte noch einen Abdruck in rotem Wachs an. Und da  
war es Zeit auf's Fest zu gehen.

Er warf sich in's Staatskleid und nahm den Entwurf  
und den Abdruck mit und küßte seine Frau zum Abschied.

Sie aber schlug die Arme um seinen Hals und drückte  
sich, zitternd, fest an ihn heran und schluchzte, als gälte es  
auf immer und ewig Abschied zu nehmen.

Er aber dachte, ihre Tränen gälten wieder dem, wovon  
sie ihm einmal und dann nie mehr gesprochen hatte, und  
fürchtete, sie würde ihm wieder seine Untreue vorwerfen. Und  
dem wollte er um jeden Preis aus dem Wege gehen!

Er riß sich von ihr los.

Es wäre schon spät, — er mußte sich beeilen, wollte er  
noch vor den fürstlichen Gästen ankommen, — er wäre doch  
als Ratsherr so gut wie Gastgeber, — er mußte also  
schnell hin, — er durfte unter keinen Umständen ausbleiben,  
— es würde heute über wichtige Dinge verhandelt werden,  
— es dürfte ihr nichts Näheres darüber verraten, — sein  
Eid bände ihn, — es wären ja auch Staatsgeheimnisse! —  
Sie mußte doch Einsicht haben und ihn gehen lassen! Er  
käme ja wieder, — mein Gott, — wozu denn die Tränen?  
— Es gälte doch nicht auf die Ewigkeit Abschied zu nehmen,  
sondern nur auf ein paar kurze Stunden! Ihr zu Liebe  
würde er schon lieber bleiben und auf Amt und Würden  
und alles, was drum und dran war, verzichten! Aber wenn  
zu Liebe hätte er wohl jene Würde auf sich genommen, die  
sie jetzt immer wieder voneinander trennte? Würde es nicht  
gerade sie selbst, die ihm zugeredet hatte, als er noch  
zauderte!

Nun, dann dürfte sie sich auch nicht beklagen, — dann  
mußte sie ihm doch helfen es zu tragen und es ihm nicht  
durch ihre Tränen noch schwerer machen! — — —

Das und noch viel mehr sagte er ihr schnell und über-  
stürzt und ohne sie zu Worte kommen zu lassen, — küßte sie  
dann schnell und ging.

Und sie saß da und blickte ihm traurig nach und hatte  
nicht den Mut, ihn zurückzurufen, und ließ ihn so, ahnungs-  
los gehen.

Aber kaum war er fort, so gereute es sie doch, und sie  
rief! Und dann war's zu spät, — er hörte es nicht mehr.  
Und sie fühlte sich so einsam, so von allen verlassen, und  
sing an, bitter und schmerzlich zu weinen.

Als sie auf einmal ein schneidendes Weh empfand, das  
sie auf der Stelle niederbrach, ihr den Leib in heftigstem  
Krampf zusammenschürte und sie zwang laut um Hilfe zu  
schreien.

Und die Hilfe kam.

Sie hörte noch, wie die Treppe unter schweren Tritten  
ächzte, die langsam nachten, so langsam, daß es ihr eine  
Ewigkeit dünkte, ehe sie endlich da waren, und sie in der  
Tür die dunkle Gestalt der Mutter erblickte und hinter ihr  
die neugierigen Gesichter der Mägde.

Dann gereute es sie, daß sie gerufen hatte. — Angst  
und Entsetzen vor der Alten packte sie, — ein lechtes Auf-  
schreien, — ein schwerer Seufzer — und sie verlor das Be-  
wußtsein!

Die Alte stand einen Augenblick da und blickte ihr  
zudendes Opfer an. — Ihre Zeit war gekommen, sie konnte  
wieder triumphieren!

Sie würde ihre Pflicht tun, gewiß — sie würde es!  
Aber nur ihre Pflicht gegen die Sitte und den guten  
Namen und die Ehre des Hauses! Eine andere Pflicht kannte  
sie nicht mehr! Jene, die die Kindespflicht so gräßlich ver-  
leht hatten, hatten nichts mehr von ihr zu verlangen! Und  
das würde sie ihnen wieder vor die Augen führen, daß sie's  
nie und nimmermehr vergessen würden!

Sie hieß die Mägde die ohnmächtig Daliegende auf-  
heben und nach unten tragen. Und folgte, um die üblichen  
Zeremonien anzuordnen. Zu denen gehörte nicht, den Gatten  
zu rufen. War er aus dem Wege bei solcher Gelegenheit,  
so wäre allen damit am besten gedient!

